

Die Weimarer Republik

Erich Maria Remarque (1898-1970)

Remarque wurde in Osnabrück geboren, wo er die Volksschule und das Lehrerseminar besuchte. 1916 wurde er einberufen, ein Jahr später an die Front geschickt, aufgrund einer Verletzung blieb er aber bis Ende des Kriegs in einem Lazarett. Nach dem Krieg versuchte er sich in diversen Berufen, er schrieb zudem Theaterkritiken und veröffentlichte Gedichte und Kurzprosa. 1923-1925 war er als Redakteur tätig, er reiste u. a. durch die Schweiz, die Türkei, Italien, England und Belgien. Nach der Veröffentlichung von *Im Westen nichts Neues* wurden seine Bücher 1933 verbrannt und ihm wurde die Staatsbürgerschaft aberkannt (1938). 1932 hatte Remarque Deutschland schon verlassen, 1939 emigrierte er in die USA, wo er bis 1945 blieb. Nach dem Krieg lebte Remarque abwechselnd in New York und im Tessin und 1947 wurde er amerikanischer Staatsbürger. 1970 starb er in Locarno.

Hauptwerke

Prosa: *Im Westen nichts Neues* (1929); *Arc de Triomphe* (1946); *Zeit zu leben, Zeit zu sterben* (1954); *Der schwarze Obelisk* (1956); *Die Nacht von Lissabon* (1962)

Erich Maria Remarque

Im Westen nichts Neues (1929)

T13

Im Westen nichts Neues wurde nach seinem Erscheinen zu einem internationalen Bestseller. Im Roman, dessen Titel die leeren Formeln des Heeresberichtes ironisiert, beschreibt Remarque das Schicksal seiner Generation: Es ist die „Lost Generation“ – ursprünglich eine Gruppe amerikanischer Schriftsteller, die das Erlebnis des Ersten Weltkriegs desillusioniert hatte – zu der auch europäische Schriftsteller wie Remarque, Ernst Toller und Aldous Huxley zählen. 1930 wurde der Roman von dem amerikanischen Regisseur Lewis Milestone erfolgreich verfilmt. Bei der deutschen Uraufführung in Berlin besetzten die Nationalsozialisten den Saal, der Film wurde bis 1931 abgesetzt und 1933 endgültig verboten. Der Roman wurde wegen Vaterlands- und Soldatenverrats von den Nazis verbrannt.

Inhalt

Paul Bäumer und seine Klassenkameraden werden 1916 von den Worten ihres Lehrers Kantorek überzeugt, sich freiwillig zum Kriegsdienst zu melden. Schon in den ersten Wochen merkt Paul, dass die Parolen Kantoreks leere Floskeln sind. Die Soldaten kämpfen nicht, um Helden zu werden, sie kämpfen, um zu überleben und sterben täglich. Bei einem kurzen Aufenthalt zu Hause merkt er, wie wenig die Mutter, die

Schwester und der alte Lehrer verstehen können, was für Grausamkeiten er an der Front erlebt hat. So kehrt er zu seinen Kameraden zurück, den einzigen, die seine Verzweiflung teilen, und sieht sie alle sterben. Paul fällt als letzter, „an einem Tage, der so ruhig und still war an der ganzen Front, dass der Heeresbericht sich nur auf den Satz beschränkte, im Westen sei nichts Neues zu melden“.

Thema des so genannten folgenden „Kaisergesprächs“ aus dem **9. Kapitel** ist der Sinn des Krieges.

»Eins möchte ich aber doch noch wissen«, sagt Albert, »ob es Krieg gegeben hätte, wenn der Kaiser nein gesagt hätte.«

»Das glaube ich sicher«, werfe ich ein, – »er soll ja sowieso erst gar nicht gewollt haben.«

5 »Na, wenn er allein nicht, dann vielleicht doch, wenn so zwanzig, dreißig Leute in der Welt nein gesagt hätten.«

»Das wohl«, gebe ich zu, »Aber die haben ja gerade gewollt.«

»Es ist komisch, wenn man sich das überlegt«, fährt Kropp fort, »wir sind doch hier, um unser Vaterland zu verteidigen. Aber die Franzosen sind doch auch da, um ihr Vaterland zu verteidigen. Wer hat nun recht?«

10 »Vielleicht beide«, sage ich, ohne es zu glauben.

»Ja, nun«, meint Albert, und ich sehe ihm an¹, daß er mich in die Enge treiben² will, »aber unsere Professoren und Pastöre und Zeitungen sagen, nur wir hätten recht, und das wird ja hoffentlich auch so sein; – aber die französischen Professoren und Pastöre und Zeitungen behaupten, nur sie hätten recht, wie steht es denn damit?«

15 »Das weiß ich nicht«, sage ich, »auf jeden Fall ist Krieg, und jeden Monat kommen mehr Länder dazu.«

»Das weiß ich nicht«, sage ich, »auf jeden Fall ist Krieg, und jeden Monat kommen mehr Länder dazu.«

Tjaden erscheint wieder. Er ist noch immer angeregt und greift sofort wieder in das Gespräch ein³, indem er sich erkundigt⁴, wie eigentlich ein Krieg entstehe.

20 »Meistens so, daß ein Land ein anderes schwer beleidigt«, gibt Albert mit einer gewissen Überlegenheit zur Antwort.

Doch Tjaden stellt sich dickfellig⁵. »Ein Land? Das verstehe ich nicht. Ein Berg in Deutschland kann doch einen Berg in Frankreich nicht beleidigen. Oder ein Fluß oder ein Wald oder ein Weizenfeld⁶.«

25 »Bist du so dämlich⁷ oder tust du nur so?« knurrt⁸ Kropp. »So meine ich das doch nicht. Ein Volk beleidigt das andere –«

»Dann habe ich hier nichts zu suchen«, erwidert Tjaden, »ich fühle mich nicht beleidigt.«

30 »Dir soll man nun was erklären«, sagt Albert ärgerlich, »auf dich Dorfdeubel kommt es doch dabei nicht an⁹.«

»Dann kann ich ja erst recht nach Hause gehen«, beharrt¹⁰ Tjaden, und alles lacht.

35 »Ach, Mensch, es ist doch das Volk als Gesamtheit, also der Staat –«, ruft Müller.

»Staat, Staat« – Tjaden schnippt¹¹ schlau mit den Fingern –, »Feldgendarmen, Polizei, Steuer, das ist euer Staat. Wenn du damit zu tun hast, danke schön.«

40 »Das stimmt«, sagt Kat, »da hast du zum ersten Male etwas Richtiges gesagt, Tjaden, Staat und Heimat, da ist wahrhaftig ein Unterschied.«

1. **ich ... an** vedo dalla sua faccia
2. **in ... treiben** mettere con le spalle al muro
3. **greift ... ein** intervieni subito nel discorso
4. **indem ... erkundigt** informandosi
5. **Tjaden ... dickfellig** Tjaden fa il tonto
6. **s Weizenfeld** campo di grano
7. **dämlich** scemo
8. **knurren** brontolare
9. **auf ... an** tu villanaccio non conti nulla
10. **beharren** insistere
11. **mit den Fingern schnippen** far schioccare le dita

»Aber sie gehören doch zusammen«, überlegt Kropp, »eine Heimat¹² ohne Staat gibt es nicht.«

»Richtig, aber bedenk doch mal, daß wir fast alle einfache Leute sind. Und
45 in Frankreich sind die meisten Menschen doch auch Arbeiter, Handwerker
oder kleine Beamte. Weshalb soll nun wohl ein französischer Schlosser¹³
oder Schuhmacher uns angreifen wollen? Nein, das sind nur die Regierun-
gen. Ich habe nie einen Franzosen gesehen, bevor ich hierherkam, und den
meisten Franzosen wird es ähnlich mit uns gehen. Die sind ebensowenig
50 gefragt wie wir.«

»Weshalb ist dann überhaupt Krieg?« fragt Tjaden.

Kat zuckt die Achseln¹⁴. »Es muß Leute geben, denen der Krieg nützt.«

»Na, ich gehöre nicht dazu«, grinst Tjaden.

»Du nicht, und keiner hier.«

55 »Wer denn nur?« beharrte Tjaden. »Dem Kaiser nützt er doch auch nicht.
Der hat doch alles, was er braucht.«

»Das sag nicht«, entgegnet Kat, »einen Krieg hat er bis jetzt noch nicht
gehabt. Und jeder größere Kaiser braucht mindestens einen Krieg, sonst
wird er nicht berühmt. Sieh mal in deinen Schulbüchern nach.«

60 »Generäle werden auch berühmt durch den Krieg«, sagt Detering.

»Noch berühmter als Kaiser«, bestätigt Kat.

»Sicher stecken andere Leute, die am Krieg verdienen wollen, dahinter¹⁵«,
brummt¹⁶ Detering.

»Ich glaube, es ist mehr eine Art Fieber«, sagt Albert. »Keiner will es eigent-
65 lich, und mit einem Male¹⁷ ist es da. Wir haben den Krieg nicht gewollt, die
andern behaupten dasselbe – und trotzdem ist die halbe Welt feste dabei.«

»Drübern¹⁸ wird aber mehr gelogen als bei uns«, erwidere ich, »denkt mal
an die Flugblätter der Gefangenen, in denen stand, daß wir belgische Kinder
fräßen. Die Kerle¹⁹, die so was schreiben, sollten sie aufhängen²⁰. Das sind
70 die wahren Schuldigen²¹.«

Müller steht auf. »Besser auf jeden Fall, der Krieg ist hier als in Deutschland.
Seht euch mal die Trichterfelder²² an!«

»Das stimmt«, pflichtet selbst Tjaden bei²³, »aber noch besser ist gar kein
Krieg.«

12. e Heimat

patria

13. r Schlosser

fabbro

14. die Achseln

zucken alzare le

spalle

15. stecken ...

dahinter ci sono ...

dietro

16. brummen

brontolare

17. mit ... Male

a un certo punto

18. Drübern

dall'altra parte

19. r Kerl canaglia

20. aufhängen

impiccare

21. r Schuldige

colpevole

22. s Trichterfeld

campo che mostra

i crateri delle

bombe

23. pflichtet ... bei

Tjaden stesso

conviene

LESETIPPS



• E. Hemingway, *The Sun Also Rises*

FILMTIPPS



• *Heimat 1: Fernweh (1919-1928), Die Mitte der Welt (1929-1933)*, E. Reitz, 1984

Textarbeit

ERARBEITUNG TEXTUELLER ASPEKTE

1. Beantworte folgende Fragen zu den Textkonstituenten (► auch S. 7-10 im Buch).

- Ist die Stimme eines Erzählers erkennbar? Wenn ja, an welcher Stelle?
- Um welche Art der Erzählsituation handelt es sich beim Text? Begründe deine Wahl.
 - Neutral.
 - Personal.
 - Auktorial.
 - Ich-Erzählsituation.
- Wann und wo spielt die Handlung des Romans?

2. Verbinde folgende Wörter mit der passenden Erklärung.

- | | |
|----------------|---|
| 1. e Heimat | a. Gesamtheit der Institutionen, die das Zusammenleben der Menschen in einem bestimmten Staatsgebiet gewährleistet. |
| 2. s Vaterland | b. Ort, wo man aufgewachsen ist oder sich durch ständigen Aufenthalt zu Hause fühlt. |
| 3. r Staat | c. Land, aus dem man stammt, zu dessen Volk man sich gehörig fühlt. |
1. 2. 3.

AUFGABEN ZUM VERSTÄNDNIS

3. Die jungen Soldaten äußern ihre Meinung über Krieg und Staat. Fasse ihre Ideen zusammen.

Albert	
„ich“ (Paul)	
Kropp	
Tjaden	
Müller	
Detering	
Kat	

AUFGABEN ZUR INTERPRETATION

4. Beantworte folgende Fragen.

- Im Text werden Menschen in ihrer abstrakten gesellschaftlichen Rolle erwähnt: Professoren, Pastore, Journalisten (Zeitungen), Arbeiter, Handwerker (Schlosser, Schuhmacher) und kleine Beamte. Dazu auch der Kaiser. Welche Beziehung haben sie zum Krieg?
- Im Westen nichts Neues* wurde zu einem Bestseller. Kannst du den Grund für diesen Erfolg erklären?